

Blickpunkt

Ausgabe 9. November 2016

Wie aus Fremden Freunde wurden

WUNSIEDEL ■ Einen ermutigenden Abend erlebten gut 50 Personen, im großen Rathaussaal in Wunsiedel unter dem Motto „Wie aus Fremden Freunde werden können“. Eingeladen hatte das evangelische Netzwerk „Gemeinsam für die Region“ und die Katholische Erwachsenenbildung. Die bisherigen Abende der Reihe widmeten sich den Erfahrungen der Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg und den sogenannten „Gastarbeitern“.

Wunsiedels Bürgermeister Karl-Willi Beck berichtete von dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den Einheimischen und den in den 90er Jahren zugezogenen Russlanddeutschen. Etwa 1 000 Menschen kamen damals in die Stadt, die gut 9 000 Einwohner hatte. Von Anfang an wurde darauf geachtet, dass alle sich in der Sprache des neuen Heimatlandes verständigen können; Deutschunterricht war selbstverständlich und verpflichtend. Konflikte blieben trotzdem nicht aus. Besonders die Jugendlichen, die sich ent-

wurzelt fühlten, sich mit ihren Freunden zusammen betranken, durch die Stadt zogen und randalierten, waren eine Herausforderung. Eine entscheidende Rolle in den gemeinsamen Gesprächen zur Klärung und Entspannung spielte der Kulturverein „Globus“, in dem sich die Russlanddeutschen bis heute organisieren. Hier gab es sehr klaren Ansagen, was die Konsequenzen solchen Handelns angeht. Als Ergebnis wurde ein Streetworker angestellt. Er hatte den klaren Auftrag aufsuchender Sozialarbeit. Diese Aktionen, begleitet durch Begegnungsmöglichkeiten bei Ausstellungen zur Geschichte der Russlanddeutschen, gemeinsamen Festen und gemeinschaftlichem Kochen bewirkten ein heute sehr entspanntes Miteinander in Stadt.

Die Menschen kennen und achten einander. Ihre Arbeit in der ortsansässigen Industrie, im Handwerk und in den Verwaltungen und auch die Nachfrage nach Wohnraum haben der Stadt insgesamt einen Schub gebracht. Karl-Willi Beck betonte:

„Diese Menschen haben die Stadt gesellschaftlich, menschlich und wirtschaftlich bereichert!“ Sie engagieren sich in den verschiedenen Vereinen, im Sport, in den Kirchen, bei der Feuerwehr.

Darum sei es so wichtig, auch bei den etwa 300 Flüchtlingen aus 17 Ländern, die im Moment in Wunsiedel leben, alles für eine gelingende Integration zu tun, ihnen den Zugang zur deutschen Sprache zu ermöglichen, und sie zu achten, indem sie für sich und ihre Familien sorgen können und arbeiten dürfen. Lebhaftige Unterstützung bekam der Bürgermeister von einem Syrer und einem Ukrainer, die von ihren guten Erfahrungen mit den Menschen der Stadt berichteten.

Auch Professor Lothar Koppers, der Wunsiedel im Prozess der Stadtentwicklung berät, unterstrich, wie wichtig es sei, den Flüchtlingen eine Perspektive anzubieten: „Dann werden sie alles dafür tun, die Sprache zu lernen, und sich mit all ihren Möglichkeiten zu integrieren.“



Sie warben dafür, die Zuwanderung als Chance zu begreifen. Unser Foto zeigt (von links): Karl-Willi Beck, Bürgermeister von Wunsiedel, Dr. Joachim Twisselmann vom Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad und Prof. Dr. Lothar Koppers von der Hochschule Anhalt.